

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

73 (10.9.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 73.

Sonntag den 10. September

1848.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 9. Sept. Wir haben heute zum erstenmale das Bürgerwehrgesetz verhandelt; dasselbe verhandelt in öffentlicher Sitzung über ein Insubordinationvergehen und verurtheilte den Angeklagten zu 24 Stunden Arrest. Die Verhandlung ging würdevoll vor sich und es machte das Verfahren einen guten Eindruck auf die zahlreichen Zuhörer. Nachdem der Vorsitzende mit kurzen, zweckdienlichen Worten über das Bürgerwehrgesetz überhaupt sich verbreitet und den Gerichtsbeisitzern ihre Rechte und Pflichten auseinandergesetzt hatte, wurde das Schlussverhör mit Angeklagtem und Zeugen vorgenommen und am Schlusse der Verhandlung vom Berichterstatter das Thatsächliche des Falles entwickelt und der Strafantrag gestellt; der Angeklagte gab eine weitere Vertheidigung auf und das Gericht trat ab, um das Urtheil zu fällen, welches nach Wiedereintritt des Gerichts verkündet wurde. — Wenn auch im Bürgerwehrgesetze, vielleicht aus Versehen, nicht bestimmt ist, daß wenigstens der Berichterstatter ein Jurist sein soll, und wenn auch der Berichterstatter in vorliegendem Falle seine Sache so gut als es einem Nichtjuristen nur immer möglich ist, gemacht hat; so müssen wir doch im Interesse aller Partheien dringend wünschen, daß für die Zukunft der Berichterstatter in der Person eines rechtsgelehrten Mitglieds ernannt werde; denn sonst sind in bedeutenderen Fällen grobe Fehler im Verfahren nicht zu vermeiden. Heute z. B. hat der Hr. Berichterstatter, sichtlich nur im Irrthume, die Behauptung des Angeklagten, der Ankläger habe ihn Anfangs auf sehr barsche Weise angeredet, als wahr und bewiesen angenommen, obgleich dieselbe durchaus nicht dargethan war. — Wir drücken diesen Wunsch zur thunlichsten Berücksichtigung öffentlich aus, weil wir damit im Interesse der Sache zu handeln glauben.

— Karlsruhe, 5. Sept. Unsere beiden Kammern werden in acht bis vierzehn Tagen wieder zusammentreten; sie werden aber auch diesmal nur mit den dringendsten Geschäften sich befassen und nach Umlauf einer oder höchstens zwei Wochen sich wieder vertagen. Die Arbeiten der Kammern werden sich lediglich auf die Gesetzesentwürfe über das Geschworenengericht, über Abänderung der Gerichtsverfassung, über Organisation der Verwaltung und über das Eisenbahnbudget erstrecken.

— Frankfurt, 7. Sept. Morgens. Bis gestern spät Abends hatte Hr. Dahlmann kein Ministerium zusammengebracht. Dagegen waren die Clubs in großen Versammlungen vereinigt, und es soll nun kein Zweifel mehr sein, daß der Waffenstillstand selbst werde von der Versammlung gutgeheißen werden. Hier gilt es, unter zweien Uebeln das kleinere zu wählen; hier gilt es, das Größte nicht auf's Spiel zu setzen, weil das Kleinere in diesem oder jenem Punkte mißfällt. So dachte offenbar das Reichsministerium, seine Handlungsweise war eine Hingebung.

— Die vorgestrige Abstimmung hat im Handel (es ist gerade Messe hier, und sie hatte einen sehr guten Anfang genommen) und auf der Börse einen panischen Schrecken erzeugt und das erwachte Vertrauen wieder außerordentlich erschüttert. Das Gleiche wird in den Fabrikgegenden die Wirkung sein. Wie viele Arbeiter durch die Verbündung Dahlmann's mit der Linken wieder brodlos werden, ist nicht zu ermessen. Aber die Erscheinung liegt zu Tag: je mehr die Linke in der Paulskirche an Boden verloren hatte, desto mehr war das Vertrauen gestiegen, desto mehr war Arbeit und Verdienst zurückgekehrt; nun da sie in einer Abstimmung die Mehrheit erlangt, liegt wieder Alles darnieder — hoffentlich nur auf wenige Tage.

— Frankfurt, 7. Sept. In der heutigen 73. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde in Betreff der Vollziehung des vorgestern gefaßten Beschlusses wegen Sistierung des Waffenstillstandes mehrere Anträge gestellt, nach längerer Debatte aber zurückgezogen. Der Abg. v. Keden begründete hierauf den Antrag: daß diejenigen Deutschen, Rheder oder Eigenthümer von Schiffsladungen, welche ohne eigne Schuld durch den Krieg mit Dänemark nachweisbaren und unmittelbaren Verlust erleiden, von Reichswegen angemessene Entschädigung erhalten. Dieser Antrag wird an die mit der Berichterstattung über die Waffenstillstandsfrage beauftragten beiden Ausschüsse verwiesen. Gleiches geschah mit einem Antrag des Grafen Schwerin u. A., daß nicht bloß für die unmittelbaren Verluste der Schiffserheder, sondern für allen nachweisbaren Schaden, welchen der Handels- und Gewerbestand seit dem Beginn des Krieges mit Dänemark erlitten hat, und durch die Sistierung oder Verwerfung des Waffenstillstandes noch erleiden könnte, Entschädigung geleistet werde. Hierauf wurde zur Ergänzungswahl für den Verfassungsausschuß geschritten.

— Frankfurt, 8. Sept. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung interpellirte der Abg. Rappart unter Hinweisung auf die bedenklichen Zustände in Schleswig-Holstein die beiden vereinigten Ausschüsse in Bezug auf ihre Berichterstattung über die Waffenstillstandsfrage. Zacharia erwiederte, die nöthigen Aktenstücke würden erst heute Abend die Presse verlassen; der Ausschuß werde übrigens seine Arbeit möglichst beschleunigen. Blum, Hoffmann u. A. interpellirten den Abg. Dahlmann über den Stand der Unterhandlungen wegen Bildung des neuen Reichsministeriums, und da dessen Erwiderung: daß die Unterhandlungen eifrig fortgesetzt würden, ihnen nicht genügte, stellten sie den Antrag: Die Nationalversammlung wolle morgen in einer außerordentlichen Sitzung über die Absendung einer Deputation an den Reichsverweser, um denselben um schleunige Beendigung der Ministerkrise zu ersuchen, berathen. Der Antrag wurde jedoch von der Versammlung nicht für dringend erachtet.

— Homburg v. d. H., 8. Sept. Heute Vormittag ist der regierende Landgraf Gustav Adolf Friedrich nach langwierigem

Körperleiden mit Tod abgegangen. Ihm folgt in der Regierung sein noch einzig lebender Bruder, Prinz Ferdinand, f. f. österr. General der Cavallerie. Derselbe ward 1783 geboren und ist unvermählt. Somit ist er jetzt der letzte männliche Sprosse des weltberühmten hessen-homburgischen Heldenhauses.

— Stuttgart, 7. Sept. Gestern hatte die Disziplinarabtheilung unseres Verwaltungsraths der Bürgerwehr wieder öffentliche Gerichtsitzung. Wir freuten uns der noch besser als in der ersten Sitzung getroffenen Anordnung: Wachen der Bürgerwehr standen an den Thoren, die Richter erschienen, wie das sicher der Würde der Verhandlungen entspricht, in voller Uniform. Drei Fälle wurden abgeurtheilt. Der erste betraf Vergehen von zwei Trommlern. Der eine wurde wegen ungebührlichen Benehmens im Dienste (Händel mit Kameraden) und der andere wegen Beschädigung von Bewaffnungstücken — er hatte das Fell seiner Trommel eingeschlagen — zu 24stündigem Arrest verurtheilt. Sodann wurde ein Feldwebel wegen Trunkenheit und Ungehorsams im Dienst mit Verweis vor der Fronte und einer Strafe von 36stündigem Arrest bedacht. Der letzte Fall endlich betraf den Ungehorsam eines Wehrmanns, der sich gleich mehreren kürzlich Verurtheilten nicht einer andern Compagnie beim Exercieren hatte zuthun lassen wollen. Das Gericht beschloß wegen des gegen sämtliche Vorgesetzte des Wehrmanns bewiesenen Ungehorsams einen Verweis vor der Fronte und Geldstrafe von 1 fl., welche auf die Bemerkung des Wehrmanns, daß solche ihm schwer fielen, in 12stündigen Arrest verwandelt wurde. Möge das öffentliche Verfahren heilsam auf die Disziplin der Bürgerwehr einwirken!

(S. M.)

— Berlin, 4. Sept. In der heutigen Sitzung der preussischen Nationalversammlung verlas der Abg. Parrissus ein Schreiben des Staatsministeriums an den Präsidenten Grabow, betreffend die in Lübeck am vorgestrigen Tage erfolgte Ratifizierung des zwischen dem deutschen Bunde (Preußen) und Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes, d. d. Malmö den 26. Aug. d. J., so wie den eigentlichen Wortlaut desselben, die näheren Bedingungen enthaltend. Nach Vorlesung dieses Schreibens erfolgte ein allgemeines Bravo. Nur von einigen Mitgliedern der äußersten Linken wurde gezielt. — Nach diesem erfolgte eine Interpellation des Abg. Stein an den Kriegsminister: Ob und wann derselbe den mit 180 gegen 179 St. am 9. August gefassten Beschluß, er möge denjenigen Offizieren des Heeres, deren politische Ueberzeugung mit der Verwirklichung eines konstitutionellen Rechtszustandes unverträglich sei, zur Ehrenpflicht machen, aus dem Heere zu scheiden, zur Ausführung zu bringen gedenke. Das Staatsministerium war dem durch ein Schreiben an den Präsidenten des Landtags zuvorgekommen. Es zeigte an: der Kriegsminister sei Willens, daß die Offiziere allen reaktionären Bestrebungen fern bleiben und an der Verwirklichung des konstitutionellen Staates mitarbeiten sollten. Ein allgemeiner Erlaß aber sei nur geeignet, an die Stelle des Vertrauens Mißtrauen zu setzen, und könne nur verderbliche Folgen haben. Hierauf stellte Stein den dringenden Antrag: die Versammlung wolle beschließen, daß es die dringendste Pflicht des Staatsministeriums sei, den Erlaß ohne Weiteres zur Beruhigung des Landes ergehen zu lassen. Der Antrag findet Unterstützung. Der Ministerpräsident giebt die Erklärung ab, die Angelegenheit des Kriegsministers sei Sache des ganzen Staatsministeriums. Ein Antrag v. Ureuh's auf Vertagung der Verhandlung bis Donnerstag wird angenommen. Alles gieng in höchster Erregung von dannen.

— Breslau, 1. Sept. In ganz Niederschlesien steigt die Aufregung wieder sehr bedeutend, sowohl in den Städten als auf dem Lande, und zwar scheinen die Städte Glogau und Liegnitz

jetzt in den Vordergrund treten zu wollen. In beiden Städten haben sich demokratische Vereine gebildet, welche keine Gelegenheit, die Bürger mit den Behörden zu entzweien, unbenützt vorüber lassen. — Hier haben neununddreißig „Jungfrauen“ dem Führer einer Compagnie der Bürgerwehr eine Kagenmusik gebracht, weil er kein „Gartenbierfest“ veranstalten wollte.

— Kassel, 6. Sept. Am 3. Abends wurden die polizeilichen Anordnungen wegen Schließung der Gast- u. Häuser pünktlich vollzogen. Von beträchtlicheren Exzessen haben wir weiter nichts vernommen. Die Bürgerwehr war die Nacht vom 3. auf den 4. über unter Waffen und sehr thätig. Unter den Verhafteten sollen sich viele fremde, auch übelberühmte Personen befinden. Die Zahl der in den letzten Tagen Verhafteten wird auf 30 angegeben.

— Hamburg, 5. Sept. Nachdem das Dampfboot „Elbe“ am gestrigen Tage das dänische Blokadegeschwader erreicht und der von Hamburg abgegangene dänische Marineoffizier dem Commandeur des dänischen Geschwaders die Ratifikation des abgeschlossenen Waffenstillstandes überbracht hat, ist die Blokade der Nordseehäfen sofort aufgehoben worden.

— Altona, 5. Sept. Heute früh 6 Uhr wurden sämtliche dänischen Gefangenen auf der Eisenbahn nach Rendsburg gebracht, um von dort nach Eckernförde weiter befördert zu werden. — In Folge der Aufregung in den Herzogthümern traten gestern 80 der Lann'schen Freischaren, welche auf der Hamburgischen Marine dienen, aus, um sich an der holsteinischen Bewegung zu betheiligen.

— Kiel, 4. Sept. Die Verlesung der Waffenstillstandsbedingungen in der Landesversammlung machte einen solchen Eindruck auf die Abgeordneten sowohl, als auf die Zuhörer, daß Alle von der größten Entrüstung erfüllt, verstummen. Landvogt Jensen, früherer Bürgermeister zu Kiel, stellte folgenden Antrag: 1) Die Landesversammlung wolle beschließen, daß wider ihren Willen dieselbe nicht aufgelöst, noch vertagt werden könne. 2) Eine Veränderung der Landesregierung darf nur mit Zustimmung der Landesversammlung stattfinden. 3) Alle von der provisorischen Regierung erlassenen Gesetze und Verordnungen dürfen nur mit Zustimmung der Landesversammlung aufgehoben werden. 4) Ohne Zustimmung der Landesversammlung darf kein neues Gesetz erlassen, keine Steuern aufgelegt werden. 5) Alle Steuern und Abgaben bestehen fort bis zum 31. Dezember d. J. Zusatz 1) Der über obige Punkte gefasste Beschluß wird der provisorischen Regierung mitgetheilt, die ihn als Manifest des schleswig-holsteinischen Volks auf's Schnellste zu veröffentlichen hat. 2) Durch's Bureau wird dem deutschen Reichsverweser der Nationalversammlung der Beschluß zur Kunde gebracht. — Ueber die Annahme obiger Punkte war die Landesversammlung ohne Ausnahme (101 Mitglieder waren gegenwärtig) einverstanden.

— Kiel, 4. Sept. Graf Karl Moltke welcher Präsident der projektirten Interimsregierung werden sollte und diejenigen Herren, welche man zunächst zu seinen Collegen erkoren (Preußen, Landvogt Boyßen, Baron Heintze, Staatsrath Pohn in Plön), haben dem Vernehmen nach diese Ernennung nicht angenommen. Die hannoverschen und braunschweigischen Truppen sind auf ihrem Rückmarsche bereits Hensburg passiert und für heute wieder Oldenburger, Lübecker und Bremer gemeldet.

— Wien, 4. Sept. Heute sind Kuriere nach fast allen Hauptstädten Europa's abgegangen, welche die nunmehr erfolgte Annahme der englisch-französischen Vermittlung von Seiten des österreichischen Kabinetts zu überbringen haben. Ob die bevorstehende Ministerkrise diese plötzliche Sinnesänderung hervorgerufen, ob es der Geist der Versöhnlichkeit gethan, der über den siegestrohen Kriegsdämon die Oberhand gewann, oder ob es viel

leicht noch drängenderen Noten zuzuschreiben ist, das bleibt vor-
derhand in Frage gestellt.

(U. 3.)

— Wien, 4. Sept. Gestern hat die politische Trauerfeierlich-
keit für die bei den letzten Unruhen Gefallenen stattgefunden.
Der demokratische, liberale und „Frauen“-Verein, so wie eine
Anzahl Studenten, haben sich dem Zuge angeschlossen; keine an-
dere Körperschaft hat sich sonst bei dieser Feierlichkeit betheilig-
t, die ruhig abgelaufen ist. — Man spricht von einer bevorstehenden
Abdankung des gegenwärtigen Ministeriums; namentlich soll
Dobhoff entschlossen sein, seine Stelle als Minister des Innern
niederzulegen. — Das Ministerium macht bekannt, daß wegen
der Ereignisse vom 23. August eine Untersuchung eingeleitet sei
und das Ergebnis bekannt gemacht werden solle. Es ergebe sich
aber schon jetzt, daß die Gerüchte von Tödtung und Verwundung
von Kindern, Ertrinken stiehender Arbeiter in der Donau und
anderer Grausamkeiten der Nationalgarde und Sicherheitswache
(Constabler) ungegründet seien. — Unsere Straßenecken sind mit
Plakaten bedeckt, welche eine Aufforderung enthalten, für die
Rettung Ungarns hier Freicorps zu errichten. Wir glauben, daß
sich nur Wenige finden werden, um in Ungarn Vorbeern für die
magnarische Sache zu erwerben.

— Innsbruck, 4. Sept. Gestern ist ein russischer Kurier
hier aus Petersburg angelangt, welcher ungesäumt die Reise nach
Mailand zum Feldmarschall Graf Radezky fortsetzte. Er soll
Auszeichnungen für den Feldmarschall und die Generale über-
bringen.

— Bern, 6. Sept. Dieser Tage gehen von Bern wieder
einige Compagnien nach Piemont und Frankreich ab, um an dem
ohne allen Zweifel wieder beginnenden Kriege Theil zu nehmen.
oder was wollte Karl Albert oder die lombardische Regierung
mit diesen Hülfstruppen sonst anfangen? Zur Parade ziehen sie
gewiß nicht hin. Gegenwärtig sind noch viele italienische Nobilität
hier, die meisten mit so blendend weißer Haut, daß sie dieselbe
sicher keinen halben Tag im Jahr der Sonne ausgesetzt hatten.
Würdige Söhne der Freiheit!

— Paris, 5. Sept. Der Moniteur enthält ein Dekret, das
die Pariser Mobilgarde organisiert. Dieselbe besteht von heute an
wieder aus 25 Bataillonen zu 650 Mann. Dieser Mobilgarde
von 16,250 Mann will Cavaignac die Obhut der Stadt Paris
anvertrauen, und ihr nur 25,000 Mann Linientruppen begeben.
Die übrigen 25,000 Mann werden sich in die Gegend von Meß
zurückziehen, wo ein Lager aus 5 Divisionen zusammengezogen
werden soll. — De Talney, früher in Hamburg und jüngst in
London, soll an Savoye's Stelle nach Frankfurt a. M. gehen,
um die Republik zu vertreten. (Zuerst müßte doch Kaumer in
Paris als deutscher Gesandter anerkannt sein). — Die Polizei-
macht gestern Jagd auf Proudhon's Le Peuple und andere lite-
rarische Erscheinungen. — Erst seit gestern berathet die National-
versammlung die neue Verfassung und schon stürzt ein Wollen-
trud von Amendements auf sie herab. Gestern allein wurden
bereits neunzehn neue gestellt.

— Paris, 5. Sept. Marschall Bugeaud soll erklärt haben,
er werde kein Commando annehmen, welches ihm von dem Ge-
neral Cavaignac angeboten werden würde. — Privatbriefe aus
London theilen mit, der Prinz von Joinville habe seine Absicht
sindzugeben, im Anfange des nächsten Frühjahres sich nach Bra-
silien zu begeben, um dort seinen bleibenden Aufenthalt zu neh-
men. — Der Prinz Louis Napoleon traf am vorigen Donnerstag
in Ostende ein und kehrte am Tage darauf wieder nach England
zurück. Er hatte in Ostende eine Conferenz mit seinem Oheim

Jerome Bonaparte und dessen Sohn, der bekanntlich Mitglied
der französischen Nationalversammlung ist.

— Straßburg, 6. Sept. Wenn man auch noch immer nicht
an einen Krieg glauben will, so mehren sich doch die Anzeichen
für einen solchen. Die Thätigkeit, welche das Kriegsministerium
bei allen Militärverwaltungen entwickelt, zeigt, daß es der Re-
gierung Ernst (?) ist, in der italienischen Frage kräftig und wohl-
gerüstet aufzutreten. Der Alpenarmee gehen täglich neue Ver-
stärkungen zu, namentlich liefern die Departemente der Mosel,
der Maas und der Ardennen beträchtliche Contingente. Hier
heißt es noch immer, daß unsere, so wie die Lothringer Gränze
sehr starke militärische Besatzung zu gewärtigen habe.

— London, 4. Sept. Für die durch den Brand des Dampf-
schiffes „Ocean Monarch“ um ihre ganze Habe gekommenen
Auswanderer sind bei dem Comité zu Liverpool schon 2100 Pfd.
St. eingegangen. Prinz Joinville, der ein Zeuge des Brandes
war und viel zur Rettung der Ueberlebenden beitrug, hat dem
Vorstandenden des Comité's eine meisterhafte Skizze der entsetzlichen
Scene, welche er aus dem Gedächtniß entwarf, mit der Bitte
überhandt, sie zum Besten der Auswanderer verlosen zu lassen.
— Louis Blanc bittet in einigen Zeilen der Times seine Freunde,
ihm zu Ehren kein Aufsehen zu machen, da ihn dasselbe um das
englische Asyl bringen könnte, und er nur seiner Muse leben wolle.
Ein Brief in der Pariser Reforme sagt, auch Cassidiere, Thore,
Hubert seien in London.

— Neapel, 31. Aug. Nach langem Hin- und Herschwan-
ken der Regierung soll es nun endlich mit dem Angriff auf Sizilien
Ernst werden. Was aber geschehen soll, ist wie immer in ein
undurchdringliches Dunkel gehüllt. Der Entschluß des Ministerraths
wird vornämlich dem Einfluß des russischen Gesandten zugeschrieben,
der gegenüber dem französischen und englischen Gesandten die
Partei des Königs nahm, und (wie man sagt) es für einen
casus belli von Seiten seines Hofes erklärte, wenn England die
Wiedereroberung Siziliens durch Ferdinand II. zu hindern versuche,
und alle Einwendungen oder Vorbehalte Lord Rapiers verstummen
mache. Der Erfolg wird nun bald zeigen, was davon zu halten.
Gestern Abend noch war das englische Geschwader hier und in
Castellamare. In Palermo wie in Messina ist übrigens dem
Unternehmen durch Königl. Geld schon längst vorgearbeitet. Im
Allgemeinen ist die Stimmung auf der Insel, wie es scheint,
ziemlich gedrückt, und man erwartet, wenn der Angriff ernstlich
betrieben wird, keinen ernstlichen Widerstand. — Hier herrscht
fortwährend die gleiche, allerdings nicht heitere Ruhe. Das Mi-
nisterium ist noch fortwährend, allen gegenheiligen Gerüchten
zum Troste, vollständig am Ruder, und von oben herab giebt
man sich fortwährend den Anschein, der Konstitution in keiner
Weise nahetreten zu wollen.

Sechs Jahre in den Hudsonsbai-Ländern.

(Fortsetzung.)

Der leiseste Zephyr würde unverzüglich alle Nasen, die er
auf seinem Wege trafe, erfrieren machen, und es wagt Nie-
mand so leicht auszugehen, wenn es windig ist. Diese trockene
Kälte ist sehr gesund, zum wenigsten weit gesunder als die
Hize des Sommers, die während einiger Wochen fast unerträg-
lich ist und die eine solche Menge Fliegen, stehender Mücken

und ähnlicher Plagegeister hervorbringt, daß das Land beinahe unbewohnbar wird. Es ist kaum zu glauben, daß in einer Region, wo Weingeist die einzige Flüssigkeit ist, die man zum Thermometer anwenden kann, da das Quecksilber fast die Hälfte des Winters hindurch gefroren sein würde, die Moskitoneze eben so notwendig sind, wie in der heißen Zone. „Nichts konnte uns“, sagt Herr Ballantyne, „gegen die Angriffe der Moskito's schützen. Die anderen Insekten begeben sich größtentheils mit der Sonne zugleich zur Ruhe; die Moskito's allein schlafen nie. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht hörten wir sie vor unseren Ohren summen, während sie uns mit jenen schrecklichen Stichen bedeckten, die uns so viel Leiden verursachten. Es half nichts, unsere Schlafzimmer durch Verbrennen von feuchtem Moos oder Pulver mit dichtem Rauch anzufüllen, sie verließen uns nicht, um anderswo eine weniger erstickende Luft einzuathmen, sondern plagten uns so lange, bis die Kälte ihrem Dasein ein Ende machte.“

Um dem heftigen Winterfroste widerstehen zu können, sind die Bewohner der Faktorei York beim Ausgehen genöthigt, sich den Körper mit einer solchen Menge warmer Kleidungsstücke zu bedecken, daß kaum zu begreifen ist, wie sie in so lästiger und unbequemer Vermummung von ihren Gliedern Gebrauch machen können. „Unsere Toilette gewährte einen höchst sonderbaren Anblick“, schreibt der Verfasser, „denn sie bestand aus:

1. einem Beinkleid von Dammhirschhaut;
2. drei Paar Strümpfen und einem Paar Mocassins von Elennshaut;
3. einem Paar großer Kamaschen von blauem Tuch, die die Beinkleider bedeckten, warm hielten und zugleich das Ansetzen des Schnees verhinderten;
4. einem Regenmantel von Leder, mit Pelz besetzt, mit Flanell gefüttert und von vorn stark ausgestopft, in der Taille durch einen Gürtel von rother Wolle anschliefend!
5. einem Paar dicker Fauxhandschuhe von Elennshaut;
6. einem sehr großen Shawl, um den Hals gebunden;
7. einer Pelzmütze mit Klappen, die die Ohren bedeckten;
8. einem Paar Schneeschuhe von fünf Fuß Länge.“

„So ausgestattet“, fährt Herr Ballantyne fort, „eilten wir, die Doppelstinten unter dem Arm, auf die Jagd. Das Geflügel in den Umgebungen der Faktorei York ist nicht sehr verschiedenartig; man findet dort nur Ptarmigans (Schneehühner) und eine Art Auerhähne, die die Bewohner der Hudsonsbai, Eingeborne sowohl als Kolonisten, Holzreihühner nennen; diese aber werden in großer Menge angetroffen und lassen sich leicht nahelkommen. Eines Tages, nachdem unsere Jäger ihre Waidtaschen beinahe gefüllt hatten, stießen sie unvermuthet auf eine ungeheure Schaar Ptarmigans, die so zahm waren, daß sie nach jedem Schuß nicht einmal aufflogen, sondern sich nur um einige Schritte entfernten. Er schoß so lange, bis die beiden Läufe seiner Flinte durch den Pulverdampf verstopft waren; der Patron verbrauchte seinen ganzen Vorrath an Pulver und Blei, und ich hörte nicht eher auf zu feuern, bis meine Zunge geschunden war. Diese Naturerscheinung erfordert eine Erklärung: Die Kälte war nämlich so heftig, und meine Hände waren so erstarrt durch das Laden daß mein Daumen den Pulverkasten nicht öffnen konnte. In diesem Augenblick erschien ein Rebhuhn vier Schritte vor mir, mich mit einer pfiffigen Miene betrachtend. Voller Ungeduld, es für seine Kühnheit und Unverschämtheit zu bestrafen, versuchte ich meinen

Pulverkasten mit den Zähnen zu öffnen, aber sobald meine Zunge den kupfernen Deckel berührte, blieb sie dort so fest kleben, daß ich genöthigt war, beim Zurückziehen ein Stück Haut von der Größe einer Sechspence darauf sitzen zu lassen. Nach Beendigung der Jagd kehrten wir zu dem Fort zurück, wurden aber auf dem Wege von einem heftigen Sturm überfallen. Ein wahrhaft schneidender Wind warf uns abwechselnd dichten Hagel, regen und wirbelnde Schneemassen in's Gesicht, ungeachtet des oben beschriebenen ledernen und wollenen Kostüms, litten wir so von der Kälte, als wären wir in Gaze gekleidet; von Zeit zu Zeit mußten wir dem Winde den Rücken zukehren, um uns einen Augenblick das Gesicht mit den Fauxhandschuhen zu bedecken. Bei unserer Ankunft im Fort glichen wir dreien belebten Bildsäulen von Marmor, denn wir waren mit Schnee und Eis vom Kopf bis zu den Füßen bedeckt. Als wir in den Saal traten, boten unsere Flinten, die glänzend, blank und trocken waren, ein sonderbares Schauspiel dar: die Läufe und Pfannendeckel überzogen sich augenblicklich mit einer dichten Lage Eis, das nach und nach in dem Raue schmolz, als das Metall die Temperatur des Saales annahm.“

Der Büffel, der in den Prairien des Westens in solcher Anzahl getroffen wird, ist in den übrigen Gegenden der Hudsonsbai-Länder ziemlich selten. Da keine anderen zur Speise tauglichen Thiere sich dort aufhalten, so sehen sich die Indianer und die Dienstleute der Gesellschaft zu gewissen Zeiten des Jahres auf eine sehr schmale Kost beschränkt, ja man findet in den Wäldern mitunter Leichname von verhungerten Indianern. Die Gegensätze in den Nahrungsmitteln sind nicht weniger überraschend als die des Klima's; von dem saftigen Höcker und dem nahrhaften Marke des Büffels geht man über zu gesalzenem Fisch und einer Art Moos oder Flechte, die auf Felsen wächst und dem getrockneten Seegrass gleicht, und welche als Speise zu gebrauchen man nur durch die Qualen des Hungers vermocht werden kann. Der Kommandant eines Postens am Peelfluß, jenseits des nördlichen Polarkreises, erzählte Herrn Ballantyne, daß die einzigen frischen Lebensmittel, die er während eines Winters genossen hatte, aus zwei Eichhörnchen und einem Raben bestanden. Seine Gefährten und er selbst waren gezwungen gewesen, sich die ganze Zeit über von getrocknetem Fleische zu nähren und die Thüren des Fortes geschlossen zu halten, um die Indianer, welche sich aus Mangel an jeglicher Nahrung unter einander verzehrten, zu verhindern, sich ihrer schon für sie unzureichenden Vorräthe zu bemächtigen. Die Anthropophagie ist nichts Seltenes unter den Indianern dieser Gegenden. Unser Verfasser hat Frauen gekannt, die bei mehr als einer Gelegenheit ihre eigenen Kinder gekocht und verspeist hatten; andere hatten sich, wenn man den Gerüchten, welche in der Nachbarschaft des Forts verbreitet waren, Glauben schenken kann, an ihren Ehemännern regalirt. Indessen muß man diesen Wilden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich nie aus Vorliebe von Menschenfleisch nährten, sondern stets durch die bitterste Noth, durch die Unmöglichkeit, sich andere Speise zu verschaffen, dazu gezwungen waren. Ehe sie zu diesem letzten Mittel ihre Zuflucht nahmen, hatten sie vorher alle Felsen durchsucht, um sie des Moooses zu berauben, welches sie bedeckt. Aber obgleich dieses Nahrungsmittel — wenn man es so nennen darf — einen Augenblick ihren Magen füllt, so sättigt es sie nicht; außerdem finden sie davon nicht immer zur Genüge, und selbst es endlich ganz, so essen sie, in Ermangelung der Feinde, ihre eigenen Verwandten.

(Fortsetzung folgt.)